

Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus
 Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
 Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile
 oder deren Raum 10 Pfennige.
 für den Inhalt verantwortlich:
 R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 58 Samstag, den 21. Juli 1917 6. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ergänzung der Verordnung
 betreffend die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr
 mit Milch im Kreise Höchst a. M. vom 27. März 1917,
 Amtsbl. amt. Teil Nr. 42, vom 30. März 1917, und vom
 31. März 1917, Kreisbl. amt. Teil Nr. 44.

Gemäß Anordnung der Reichsstelle für Speisefette vom 25.
 Mai 1917 und des Herrn Regierungspräsidenten vom 20.
 März 1917 - L. B. Pr. I. 4. G. 1185 - werden die
 §§ 3 und 11 der Verordnung vom 27. März wie folgt ab-
 geändert:

§ 3. Als Selbstversorger gelten die Kuhhalter nebst ihren
 Haushaltungs- und Wirtschaftsangehörigen, soweit die Letzte-
 ren von ihnen volle Verpflegung erhalten. Kuhhalter ist nur,
 der Milchvieh für eigene Rechnung im eigenen Betriebe hält.
 Die Selbstversorger sind berechtigt, für sich und ihre vor-
 genannten Haushaltungs- und Wirtschaftsangehörigen von der
 abgenommenen Milch zurückzubehalten:
 a) falls sie buttern: 1/2 Liter pro Kopf und Tag. Mit
 dabei erzielten Rahm erlischt der Anspruch des Selbst-
 versorgers auf Vollmilch. Den Vollmilchversorgungsbereti-
 gten seines Haushaltes (Kinder bis zu 6 Jahren, Schwangere
 und Kranke) sind die ihnen zustehenden Mengen Vollmilch zu
 liefern.

b) falls der Selbstversorger nicht buttert: 1/2 Liter Vollmilch.
 Die seine versorgungsberechtigten Hausangehörigen gilt das-
 selbe wie unter a) gesagt, jedoch unter Anrechnung des 1/2
 Liter.
 Es steht ihm jedoch in diesem Falle ein Anspruch aus Retts-
 verbarung, entsprechend der jeweiligen Wochennorm des Kom-
 munalverbandes zu.

§ 11. Alle Milcharten müssen den augenfälligsten Ausdruck
 tragen: „Milch ist im Haushalt sofort abzukochen.“
 Die in § 4 genannten 4 Liter Milch stellen eine Mindest-
 menge dar und ist der öffentliche Anspruch des Kommunal-
 verbandes auf das Milchergebnis mit dem Mindestertrag von
 4 Liter noch nicht abgefunden.

§ 4. Gleichzeitig wird nochmals auf die Vorschriften des § 4
 Ausführungsbestimmungen der Milchverordnung vom 31.
 März 1917, betreffend die Verpflichtung der Kuhhalter eine
 Milchliste anzulegen, hingewiesen.

Höchst a. M., den 13. Juli 1917.
 Der Kreisauausschuß des Kreises Höchst a. M.
 Klausner, Landrat, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 12 und 15 Absatz 3 der Bekanntmach-
 ung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die
 Preisprüfungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Ge-
 setzbl. S. 607) in der Fassung der Bekanntmachungen vom
 1. Juni 1916 (R. G. 1915 S. 728 und 1916 S. 673)
 in Verbindung mit der preussischen Ausführungsanweisung
 vom 1. März 1917 (R. d. J. VI b 367) zur Bekannt-
 machung über die Errichtung einer Reichsstelle für Gemüse
 und Obst vom 18. Mai 1916 (R. G. S. 391) wird für
 das preussische Staatsgebiet bestimmt:

1. Der Absatz von Obst an den Betriebsstätten der Erzeu-
 ger (Wirtschaftshöfe, Gärten, Baumplantagen) und in
 deren Nähe unmittelbar an Verbraucher (Großverbraucher und
 Kleinverbraucher) ist täglich nur in den Morgenstunden zwischen
 6 und 8 Uhr gestattet. Auch dürfen innerhalb dieser Zeit
 an eine und dieselbe Person nicht mehr als zwei Pfund Obst
 abgegeben werden.

2. Desgleichen ist es in Ortschaften (Städten und Land-
 gemeinden) mit mehr als zehntausend Einwohnern verboten,
 den Kleinhandelsverkehr einschließlich des Handels im Umher-
 gehen an eine und dieselbe Person innerhalb des gleichen
 Tages mehr als zwei Pfund Obst abzugeben.

3. Der Absatz an Obsthändler bleibt durch die vorstehen-
 den Vorschriften unberührt. Jeder Obsthändler muß aber
 der Lage sein, sich als solcher auszuweisen.

4. Die Vorstände der Kommunalverbände (Stadt- und Land-
 gemeinde) sind befugt, für ihre Gebiete oder einzelne Teile Aus-
 nahmen von den Vorschriften zu 1 und 2 zuzulassen, auch
 auf andere Tagesstunden verlegt und die zu 1 vorgesehene Verkaufsmen-
 ge auf andere Tagesstunden verlegt und die zu 2 vorgesehene
 Verkaufsmenge für einzelne Obstsorten anderweit festgesetzt wird.

5. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld-
 strafe bis zu fünfshundert Mark wird belegt, wer den vor-
 stehenden Anordnungen zuwider Obst absetzt oder erwirbt.

6. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Ver-
 öffentlichung in Kraft.
 Berlin, den 30. Juni 1917.
 Der Vorsitzende: von Tilla.

Wird veröffentlicht!
 Höchst a. M., den 13. Juli 1917.
 Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
 Klausner, Landrat.

Vorstehende Bekanntmachungen werden veröffentlicht.
 Hofheim, den 17. Juli 1917.
 Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.
 Donnerstag, den 26. Juli ds. Jrs. Nachmittags 4 Uhr
 läßt die hiesige Stadt einen 1/2-jährigen gebornen Ziegenbock
 öffentlich meistbietend versteigern.
 Hofheim a. T., den 20. Juli 1917.
 Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.
 Alle Einwohner, welche Frühkartoffeln in Flächen mit nicht
 mehr als 200 qm (8 Auen) selbst oder gartenmäßig ange-
 baut haben, werden hierdurch aufgefordert, die Gesamtgröße
 der bebauten Flächen bis spätestens am 23. ds. Mts. Nach-
 mittags 6 Uhr auf hiesigen Rathause (Polizeizimmer) anzu-
 melden.
 Hofheim a. T., den 20. Juli 1917.
 Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.
 Die Wirtschaftsausschüsse ersuche ich in Rücksicht auf den
 Frühdruck gest. auf eine geeignete Belehrung der Beteiligten
 wegen sorgfältiger und sachgemäßer Behandlung von Treib-
 riemen hinzuwirken.

Praktische Ratshläge für die Behandlung von Treibriemen.

Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß der Riemen
 nach Beendigung der Arbeit abgeworfen wird. Beim Beginn
 der Arbeit sollen die Riemen vorsichtig auf die Scheibe gedreht
 werden, d. h. sie sollen nicht scharf über die Scheibenkante
 geknickt werden, erforderlichenfalls legt man unter die gefähr-
 dete Stelle, namentlich bei breiten Riemen, einen Lappen, um
 das Einschnitten zu verhüten; gewaltsames Aufbringen führt
 bei neuen Riemen zu ungleichmäßiger Streckung der Riemen-
 fasern, so daß der Riemen dadurch ausgebeult wird und da-
 durch im Betriebe in Schlangenwindungen hin und her pendelt
 (schleudert).

Die glatte oder Haarseite des Riemens muß nach außen,
 die rauhe oder Fleischseite soll an die Scheibe zu liegen kommen.
 Ein Gleiten des Riemens darf nicht stattfinden. Deshalb
 darf er weder zu lose noch zu fest gespannt sein. Riemen-
 harz oder gar Kolophonium dürfen unter keinen Umständen
 angewandt werden, weil der Riemen dadurch mit der Zeit
 steif und brüchig wird. Bei richtiger Breite des Riemens,
 genügendem Abstand und Größe der Scheiben sind derartige
 schädliche Hilfsmittel vollkommen überflüssig. Sehr zu em-
 pfehlen ist das Riemenbad, das den Riemen gegen Regen und
 vom Dach heruntertropfendes Wasser schützt.

Man muß dafür sorgen, daß das Leder stets weich und
 geschmeidig bleibt. Zu diesem Zwecke wäscht man die Riemen
 einige Male im Jahre mit warmem Wasser gründlich ab läßt
 sie trocknen und fettet sie dann ein. Zu lange Riemen wer-
 den durch Einsetzen und dadurch bedingtes Quellen des Leders
 verkürzt. Hilft das nicht, dann muß der Riemen mechanisch
 verkürzt werden. Schlösser verursachen leicht ein Stoßen
 auf den Scheiben. Daher ist es mehr zu empfehlen, die
 Riemenenden zusammenzuknüpfen oder zu nähen. Der Riemen
 muß so aufgelegt werden, daß die Auspflügung nicht gegen
 den Scheibenkranz ausläuft.

Derartig behandelte Riemen werden bedeutend länger halten
 und viel weniger zu Störungen im Betriebe Veranlassung
 geben.

Höchst a. M., den 16. Juni 1917.
 Der Landrat: Klausner.

Verkauf von Suppenwürfeln

am Montag den 23. Juli bei
 1. Müller Jakob auf Lebensmittelf. No. 1-405
 2. Becker Karl " " 406-753
 3. Szapock Wm. " " 754-1116
 Auf jede Person entfällt 1 Würfel. Der Preis beträgt
 für den Würfel 10 Pfennig.

Verkauf von Erbsensuppe

am Montag den 23. Juli ds. Jrs.
 1. Consum-Verein auf Lebensmittelf. No. 1-211
 2. Zimmermann Jakob " " 212-355
 3. Bengel M. Wm. " " 356-510
 4. Stippert Lorenz " " 511-655
 5. Stippert Friedr. Wm. " " 656-795

6. Fröhling Karl " " 796-1020
 7. Zimmermann Gg. " " 1021-1116
 Auf jede Person entfallen 80 Gramm.
 Der Preis beträgt für 80 Gramm 14 Pfennige.

Lebensmittellarten-Ausgabe
 Die Ausgabe der Lebensmittellarten zur Sonderzu-
 teilung für Kinder unter 2 Jahre und Personen über
 70 Jahre erfolgt am Dienstag den 24. Juli ds. Jrs.
 auf dem hiesigen Rathause (Eingang Langgasse) von
 Nachmittags 5-6 Uhr.

Seifenarten-Ausgabe.
 Die Seifenarten für die Zeit von 1. August 1917 bis
 31. Januar 1918 erhalten die Bezugsberechtigten durch
 die Herren Bezirksvorsteher bei der Brotkartenausgabe.
 Selbstversorger erhalten die Seifenarten mit den Brot-
 zugelagerten (als Kartoffelertrag) am Samstag den 21. ds.
 Mts. Nachmittags von 6-6 1/2 Uhr am hiesigen Rathause
 (Eingang Langgasse).
 Hofheim a. T., den 20. Juli 1917.
 Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.
 Gefunden: ein Geldbetrag, ein Küchenmesser, eine Geld-
 börse mit Inhalt und einen Hut.
 Abzuholen auf dem Rathause
 Hofheim a. T., den 20. Juli 1917.
 Die Polizeiverwaltung: Heß.

Lokal-Nachrichten.

Aufhebung der Verordnung über Höchstpreise
 für Rüben aus der Ernte 1916. Die Verordnung über
 Höchstpreise für Rüben vom 26. Oktober 1916 (Reichs-Ge-
 setzbl. Seite 1204) ist gegenstandslos geworden, da für
 Rüben der neuen Ernte andere Preisvorschriften erlassen
 worden sind, und auch die übrigen Bestimmungen der Ver-
 ordnung für die neue Ernte des Jahres 1916 aber nur
 noch in ganz geringfügigen Mengen, wenn überhaupt
 noch, vorhanden sein können. Durch eine Verordnung
 des Präsidenten des Kriegsernährungsamts wird daher
 die Verordnung von 1916 mit sofortiger Wirkung außer
 Kraft gesetzt.

Polizeiliche Verfolgung im Flugzeug. Der
 Leiter der Wilhelmshavener Kriminalpolizei hat zur Ver-
 folgung einer spionageverdächtigen Person, die einen er-
 heblichen Vorsprung durch Benutzung der Eisenbahn ge-
 wonnen hatte, mit Erfolg ein Flugzeug benutzt und eine
 Strecke von fünfzig Kilometern in kaum dreißig Minuten
 zurückgelegt. Jetzt hat dieselbe Kriminalabteilung ihren
 Polizeihundeführer mit dem Polizeihund in einem Flug-
 zeug nach einer Nordsee-Insel geschickt. Wir hatten vor
 dem Krieg einen „gelben Hund“, es war das erste von
 Leutnant v. Hießen gesteuerte, für Beförderung der Post
 von Darmstadt nach Frankfurt benutzte Flugzeug; jetzt
 haben wir den „fliegenden Hund“ im Polizeidienst.

Ein Hotelier, der Fleisch aus dunkeln Quellen be-
 zieht. Dem Hotelbesitzer Paul Hambitzer, geboren am
 18. 7. 1869 zu Limperich, Kr. Bonn, wohnhaft zu Frank-
 furt a. M. Theaterplatz 35 Geschäftslokal ebenda, wird
 durch Verfügung des Polizeipräsidenten der Handel mit
 Gegenständen des täglichen Bedarfs usw. wegen Unzu-
 verlässigkeit untersagt. Der Hambitzer hat größerer Men-
 gen Fleisch unter Ueberschreitung der Höchstpreise aus
 dunkeln Quellen bezogen. Hambitzer wurde im vorigen
 Jahre schon von der Polizei verurteilt, weil in seinem
 Hotelbetrieb zweierlei Speisearten in Benutzung waren,
 eine vorschriftsmäßige und eine geheime, die verschiedene
 Fleischspeisen enthielt.

Wirklich ein Wohltäter. Ein unbekannter Bürger
 der Stadt Iserlohn stiftete allen über 70 Jahre alten männ-
 lichen Personen der Stadt drei Pfund Speck und 1/2 Pfund
 Grütze. Der Mann weiß, wie sehr gerade die alten Leute
 unter den Ernährungsschwierigkeiten leiden. Sein Bei-
 spiel verdient Nachahmung.

Am 18. Juli früh 6 1/2 Uhr wurde im Hofe des
 Provinzialarresthauses der vom Schwurgericht am 5. Juni
 wegen Mordes zum Tode verurteilte 49jährige ehemali-
 ge Hausdiener Friedrich Wilhelm Hans aus Wangen
 im Elsaß vom sächsischen Landescharakter Brand mittelst
 Guillotine hingerichtet. Der Hinrichtungsakt nahm vom
 Betreten des Richtplatzes bis zum Niedergehen des Fall-
 beiles 2 1/2 Minuten in Anspruch. Hans, ein Gewohn-
 heitsverbrecher, hatte in der Strafanstalt Ditzbach seinen
 Wärter Arnold niedergeschlagen und als dieser noch röchelte
 erwürgt und ihm mit einem Messer die Kehle durchschnit-
 ten. Hans hat nach der Tat nicht die geringste Reue an
 den Tag gelegt.

Der letzte Sprung des englischen Löwen.

Wir wissen: England log uns an. Als es uns immer, während seine gesürzten und ungesürzten Geschäftstreibenden umherfuhren, die Einkreisung zu betreiben, versichern zu müssen glaubte: „Wir gönnen Euch ja Euren Aufstieg; wir denken nicht an Krieg gegen den unbequemen Rivalen.“ Wir sind — nicht alle — darauf hineingefallen.

Wir wissen: England lügt die Welt an. Denn wir halten die Engländer nicht für so bodenlos dumm, so abgrundtief ungebildet, daß sie die albernen Geschichten, die sie über Deutschlands Art und Pläne, Kriegsführung und Herrschergehalte, Narreteien und Strausamkeiten immer wieder den Verbündeten erzählen, den Neutralen auftrischen, auch nur zum Bruchteil selber glauben sollten. Die Neutralen sind — nicht alle — darauf hineingefallen.

Aber daß England sich in dem Maße selbst belügt, das wußten wir nicht. Oder wußten wir es einmal im Spätherbst 1914, dann hat's unser Gedächtnis, das angefüllt ist mit neuen Zahlen, Namen, Schlachten, Meinungen und Hoffnungen, eben wieder vergessen. Ins Gesicht gesagt aber: „England, du belügst dich,“ hat's der britischen Nation Herr Bernard Shaw; der, wenn er nicht bewußt als Dramenschreiber den Clown spielt oder als Bewußt andere zum Narren hält, ein sehr gescheiter Mann ist. Und der, weil jeder Engländer einen Sport treibt, den seinen darin sucht, den Zeitgenossen auf der eiteln Insel zu weissen recht derb die unbequeme Meinung zu sagen. Wir aber sollen nicht vergessen, daß es getan hat; sollten nicht vergessen, wie diese Wahrheit aussah.

Im New Statesman lieh Bernard Shaw im Oktober 1914 einen Aufsatz erscheinen, den er, mit dem schönen Titel des pfiffigen modernen Dramatikers für wissfame Titel, „Der letzte Sprung des englischen Löwen“ überschrieb. Das just erschienene französische Selbstbuch hatte ihn dazu angeregt. Als er durchblätterte, entrollte sich vor seinen Augen ein erhabenes Bild. Er mußte sich wundern, daß noch kein Engländer vor ihm den Kernpunkt dieses Schriftstückes aus seiner offiziellen Umhüllung herausgeschält. Herr Bernard Shaw aber — gewohnt, zu tun und zu sagen, was noch kein Engländer getan und gesagt hat, und stolz auf diesen sinnigen ruhmvollen Sport — hat etwas aus diesem Selbstbuch sich aufdecken lassen. Ein Tier, eine Bestie, den alten britischen Löwen. Den Löwen von Waterloo, von Blenheim, von Trafalgar. Und dieser Löwe — das wurde Herr Shaw deutlich, je länger er im Selbstbuch las — holte zu seinem letzten, furchtbaren Sprunge aus.

Zum letzten? Herr Shaw hat das Wort. Er schrieb: „Nach der Schlacht bei Waterloo war Englands Feind zu Staub zertrümmert, England beherrschte die See und Englands General, nebenbei ein Irland, war der Meister von Europa. Das England des Rechtes oder des Unrechtes, das England mit seiner Korruption kam neugeboren aus dem Strette im Vorkriege der Macht zurück. Hundert Jahre hindurch wußte kein Engländer, was es hieß, über die bloße Idee einer möglichen deutschen Invasion zu erbleichen. Mehr als zwei Generationen hindurch lag der alte Löwe Britanniens auf der Lauer, sonnte sich im Wohlgefühl seiner Macht und konnte seinen Feind riechen, den eine Bewegung seiner Lade nicht sofort zu zerbrechen drohte. Plötzlich zeigte sich wieder ein Rivale.“ ... Und der Rivale, der erinnert sich Herr Shaw noch gut, sang, zuversichtlich und begeistert, das (oft falsch überlegte, öfter noch bewußt mißverständene) Lied „Deutschland, Deutschland über alles...“ und der Löwe — der nach Shaw auch eine „innere Stimme“ hat — antwortete: „Nicht, solange ich lebe!“

Und weiter stellt sich des friedliebenden, weltbeglückenden Englands Geschichte, wie sie Herr Shaw im Bilde des alten Löwen malt, also dar. Deutschland, nicht England, besiegte der Insel alten Feind Frankreich. Von diesem Moment an war es nur noch eine Zeitfrage, wann der Löwe auf den neuen Rivalen lospringen würde, denn mit dieser Idee im Herzen und von dieser Notwendigkeit in seinem Innern überzeugt, mußte er recht vorsichtig sein. Er mußte immer sprungbereit sein und auf den richtigen Moment abwarten.

Was kam die Zeit der Verleumdung. Folgt Marokko, und der Löwe — von dem der sportlich ehrliche Shaw bekennt, daß er „böse und vorsichtig wie alle alten Löwen“ ist — bekommt seinen Fraß nicht. Der alte Instinkt sagt ihm: „Jetzt“ — oder nie, bevor der Gegner zu stark wird. Nun kann aber der Löwe den Gegner nicht ohne Grund angreifen, und Deutschland ist nun einmal zu einem Kriege nicht geneigt. ... Nicht geneigt, bekämpft der ehrliche Feind, während ganz England lügt: Deutschland hat den Krieg gewollt, ersehnt, gesucht; Deutschland hat ihn schließlich vom Zaun gebrochen! Shaw aber sieht und beleuchtet immer sprunghafte, bösen, aber vorsichtigen alten Löwen: „Da kam plötzlich der Nord des Erzherzogs, und Oesterreich stellte seine Forderung an Serbien. Jetzt floß Oesterreich auf Serbien, Rußland auf Oesterreich, Deutschland auf Frankreich und zum Schluß sprang der alte Löwe mit mächtigem Getöse und Zähneklischen auf Englands Rivalen los und wird jetzt trotz aller Friedensmenschen und Sozialisten der ganzen Welt nicht eher loslassen, bis er selber tot daliegt oder wieder auf seinem Piedestal von Waterloo sitzt.“

Widerspricht ihm schließlich die Naturgeschichte, wenn er, mit seinem vollen Herzen auf der Seite des bösen Löwen, der endlich seine Vorhölle vergaß, aber nicht die Heuchelei seiner Ragennatur, mit leisem Ahnungsvollem Zweifel anmerkt, daß auch die Tage eines Löwen vorüber sein können, und auch der tapferste Löwe einmal geschossen werden kann? ... Wir wissen's und hoffen's. Und die jungen schneidigen Kapitänleutnants, die unter der Meeresoberfläche im Tauchboot kletten, glauben's indrünstig. Und sind bereit zum Schuß.

Herr Shaw, der unter anderem auch einmal die Erzählung des Gallus von Androklos und seinem Löwen zur Komödie umgeschrieben, kommt nicht los vom Bilde Englands als des Königs der Raubtiere. Aber das Ende seines Aufsatzes beweist's: er weiß auch, daß des Löwen letzter Sprung ihm das Ende seiner gefährlichen Raubtierherrschaft bringen kann. Und was er nicht sagt und auch vielleicht weiß, ist dies: Der abergläubische, waffenarme Schwarze im Innern Afrikas meint sich vor dem Löwen schützen zu können, wenn er für sein armenelig Gut sich einen Hebjahb vom arabischen Händler kauft. Dies mit Koransprüchen bedeckte Etüchchen Pergament oder Tierhaut trägt er am Körper und verläßt sich mehr darauf, als auf den sicheren Lanzenwurf. Das deutsche Volk, das Herr Shaw nicht mehr zu belehren braucht über die gefährliche Raubtierherrschaft seines Gegners, verläßt sich nicht auf Hebjahbs und Sprüche. Wenn der Löwe nicht freiwillig zurück will hinter das Friedensgitter und auf sein altes Postament, muß er geschossen werden.

Die Kämpfe im Osten.

(3.) Immer deutlicher wird es, daß Kerenski, der übrigens selbst Augenzeuge der Schlacht in Ostgalizien ist und ins deutsche Feuer geraten sein soll, von dem Massenstoß der Russen allen Ernstes einen siegreichen Durchbruch erwartet hat. Seine Berechnungen waren nur insoweit richtig, als wirklich die Verteidiger der 50 Kilometer Hauptangriffsfront den Russen an Zahl weit unterlegen waren. Nicht gerechnet aber hat er mit der Voraussicht der Verbündeten, die durch den vielgliedrigen Ausbau ihrer Stellungen jeden auch noch so gewaltigen Massensturm der Russen von vornherein verurteilten. Nicht gerechnet vor allem war die Kampfeslust und Tapferkeit der verbündeten Truppen, die einer vielsachen Uebermacht, selbst nach einer, sonst nur im Westen errichteten Artilleriewirkung, Hal geboten. Bei Konich, wo am 1. Juli die Russen nach den schwersten Anstrengungen einen kleinen ersten Erfolg erreichten, konnte er zunächst, nachdem wir diese Gräben abgeräumt hatten, den Angriff überhaupt nicht erneuern. Ihre Verluste, die hier, wie sie selbst in ihrem Tagesbericht zugeben, außerordentlich schwer sind, waren so ungeheuer, daß die Aufstellung der bezimierten und zum Teil vernichteten Verbände nicht gelingen konnte. Weiter nördlich, am Westufer der Strypa, wo die Russen von erhöhten Geländen aus günstige Ausgangspunkte für diesen Angriff fanden, konnten seine Massen, die er noch immer — daran hat die Revolution nichts geändert — in schwarzen

Wellen in den sicheren Tod schickte, durch das Nachdrängen immer neuer Verstärkungen anfangs diese Einbruchsstelle erweitern. Aber unsere Reserven warfen sie ihnen entgegen und verhinderten die Ausbeutung des Erfolges, der zu der Größe der Kraftanstrengungen in keinem Verhältnis steht. Nunmehr bleibt den Russen keine Wahl übrig, sie müssen, nachdem sie ihr Fleisch und Blut für anglo-amerikanisches Geld verkauft haben, die Offensive fortsetzen, wenn auch die gegenwärtige, ohnehin schon lose genug im Sattel stehende Regierung vor der Rückwirkung der jetzt gebrachten Menschenopfer schauern macht, so ist mit einer Fortsetzung, vielleicht auch mit einer weiteren Ausdehnung der jetzt großen Schlacht zu rechnen.

Sundschau.

Deutschland.

(1) Abgestürzt. (36.) Touloner Blätter melden, daß ein französischer Lenkballon neuesten Typs infolge eines Betriebsfehlers über der See abgestürzt sei. Er sei mit einem Schleppschiff geborgen.

(2) Verschunden. (36.) Ein weitverbreitetes Gerücht will wissen (so wird aus Berlin geschrieben), daß die Reichsleitung ein allgemeines Verbot der Hauschlachtungen beabsichtigt. Dies trifft jedoch nicht zu. Wohl aber sind einschränkende Maßnahmen geplant, um den Mißbräuchen, die bei Hauschlachtungen vorgekommen sind, entgegenzuwirken. Nach einer Auffstellung sind eine Million Schwere auf irgendeine Weise verschwunden und durch unerlaubte Schlachtungen der Rationierung entzogen worden. Die Maßnahmen, die gegen diese Uebergriffe geplant sind, werden in kürzester Zeit bekannt gegeben.

(3) Keine Aufhebung der Spritsperre. (36.) An amtlicher Stelle haben kürzlich Beratungen stattgefunden, denen Feststellungen für die Sicherstellung des Bedarfs an Spirit für Heeres- und technische Zwecke getroffen wurden. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, kann eine Freigabe von Branntwein für den Zivilbedarf für die ganze Dauer des Krieges nicht mehr in Betracht kommen.

(4) Horden als Hilfsdienstschreiber. (36.) Wie das Berliner Tagesblatt erzählt, ist Maximilian Horden am Grund des Hilfsdienstgesetzes eingesetzt worden. Er wird als Schreiber beschäftigt werden. Seine „Zukunft“ ist für die ganze Dauer des Krieges verboten worden.

(5) Fahnenflüchtige. (36.) Ein neuer wichtiger Erlass des Ministers des Innern beschäftigt sich mit der Unterstützung von Familien der in den Dienst eingetragenen Mannschaften bei Fahnenflucht und Ausstoßung aus dem Heere oder der Marine. Der Minister weist im Einvernehmen mit dem Reichskanzler darauf hin, daß solche Familien nicht aus Mitteln der Kriegswohlfahrtspflege unterstützt werden dürfen, sondern daß sie im Falle der Bedürftigkeit an die Armenverwaltung zu verweisen sind. Im Wege der Kriegswohlfahrtspflege sind nur noch diejenigen bedürftigen Familien zu versorgen, deren Ernährer ohne Entfernung aus dem Heere oder der Marine durch gerichtliches Erkenntnis zu einer Gefängnisstrafe von länger als sechsmonatiger Dauer oder zu einer härteren Strafe verurteilt worden sind. Solche Familien erhalten auf Grund des Gesetzes für die Zeit der Strafverbüßung keine Unterstützung aus Reichsmitteln, es sieht aber einer Unterstützung durch Mittel der Kriegswohlfahrtspflege nichts entgegen.

Westlicher Kriegskauptlag.

Sicher sind die Franzosen sehr wenig zufrieden mit den Resultaten der großen Offensive im April. Zahlreiche Intellektuellen in der Kammer und Angriffe in der Presse haben sie zum Gegenstand. Abgesehen davon, daß der erhoffte Durchbruch nicht erreicht wurde, brachte die Offensive nur geringe Ertragsgewinne, während die Verluste außerordentlich groß waren, größer als das hart geprüfte französische Heer sie eigentlich ertragen konnte. (36.)

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

21

Aber die Wadwirtin wäre eine so gute Frau, die gäbe ihm heimlich immer ihren Knecht mit. Dafür lehre er dann auch immer erst ein Weibchen bei ihr ein, ehe er aufs Postamt gehe, obwohl dies ein Unweg ist.

„Warum das?“ fragt jemand. Stasel grinst verschmüht. „Weiberseuf, wer kennt sie nicht? So neugierig sind sie halt. Die Wadwirtin gar! Allemal will sie es zuerst wissen, wer Briefe kriegt in Friedleiten.“

„So ja,“ murmelte der Müller, „nette Sachen, die man da erfährt. So tut er sein Amt ausüben, der Briefträger?“

Der Zeitsch am Nebentisch, der schon mehrmals besorgt und unruhig herübergehockt hat, hat sich jetzt rasch erhoben und ist hart an den Stuhl herantreten, dessen Schulter er ansankt schüttelt.

„Wißt Du gleich still sein,“ sagt er streng. „Du weißt ja nit, was Du daherredest. Weh heim und schlafe Deinen Rausch aus, sonst müßt ich Dich noch anzeigen.“

Aber Stasel befindet sich sehr wohl als gefeierter Mittelpunkt. Er glockt den Alten: böse an und wirft den Kopf zurück.

„Ich einen Rausch haben?“ ruft er prahlend. „Kannst Du von der Wadwirtin sagen lassen, wieviel ich vertragen! Vor drei Wochen hat sie mir erst so viel Wein gegeben, daß —“

„Schafft ihn hinaus, Zeit,“ unterbricht der Zeitsch Stasel energisch. „Ordnung muß sein. Lahnbauer, greif zu, untern Hausbrunnen mit ihm, da wird er wohl milttern werden. Nachher nimm ich ihn gleich mit bis an sein Häusel. Das liegt ja auf meinem Heimweg!“

Und während ein Teil der Anwesenden mit lautem Hallo Stasel zum Brunnen schleppt, um ihn dort einer unfreiwilligen Dusche zu unterziehen, tritt der Zeitsch hinter das Haus und schreit mit gellender Stimme erst nach Rosel, dann nach seinem Knecht, daß er mit dem Wägelchen vorfahre.

Rosel kommt sogleich. Sie kommt von der Scheune, als sei sie dort unter den Tangenden gewesen. Ihre Augen leuchten und ihre Haltung ist weniger gedrückt als sonst.

Aber der Vater hat zum Glück kein Auge dafür. Er be-

sieht ihr, in den Wagen zu steigen, verabschiedet sich rasch von seinen Getreuen und sieht sich dann besorgt nach Stasel um.

Erleichtert ist der nicht. Aber tropfnag und jammervoll geknickt heult er wie ein kleines Kind, als man ihn auf den Wagen hebt. Der Zeitsch wirft eine Decke über ihn und schreit den Rutscher an: „Fahr zu! Beim Stasel seinem Häusel hältst Du an und schaffst ihn hinein.“

Ein heller Jodler klingt dem abfahrenden Wägelchen nach. Rosel zuckt zusammen, wird blutrot und duckt sich selig lächelnd in ihrem dicken Wollentuch zusammen.

Recht hat er gehabt, der Pauli! Wie ist die heimliche Lieb so schön und süß, wenn sie Zeichen gibt, die kein anderer verstehen kann!

„Und es ist ja nichts Böses dabei,“ denkt Rosel, „denn rechtlichaffen brav ist er und Unrechtes wollen wir beide nicht.“

6. Kapitel.

Was der Zeitsch sich vorgenommen hat, das führt er aus: Er geht nach Drahenberg, um dem Baron Rehm die Beschlüsse der Gemeinde Friedleiten mitzuteilen. Aber hier wird sein Wille vereitelt. Ein Bedienter bedauert ihm mit kühler Höflichkeit, daß der Herr Baron durchaus nicht zu sprechen sei für den nächstbesten Bauern. Wenn er ein Auliegen habe, möge er sich an den Inspektor Kalltenhauser wenden.

Quirin Zeitsch richtet seine bucklige Gestalt so hochmütig als möglich auf. Erstens sei er nicht der „nächstbeste“ Bauer, zweitens handle es sich durchaus um sein Anliegen, sondern um Anlagsachen. Der Zeitsch sei er. Und als Bürgermeister von Friedleiten sei er da und müsse mit dem Baron sprechen.

Der Diener verschwand noch einmal, lehnte aber sofort mit dem Bescheid zurück: Der Herr Baron lenne keinen Bürgermeister Zeitsch. Der von Friedleiten heiße Gabriel Heiderich und mit dem allein wäre ein Verhandeln möglich. Außerdem ließe der Herr Baron sagen, die Friedleiten möchten sich nicht selbst ihr Grab graben. Er lasse nicht mit sich spähen und würde unachtsichtig auf seinem gesetzlichen Recht bestehen, wenn zu Friedleiten die Angelegenheiten nicht bald aufgehört.

„Ist gut,“ sagte der Zeitsch, „jetzt wissen wir, wie wir daran sind mit ihm. Nachgeben tun wir erst recht nit.“

Die Friedleiten waren derselben Ansicht. Einem Tages, der Bahnbauer war gerade auf seinem Acker draußen mit Haseranbau beschäftigt, stürzt sein Weib heulend der Anger herauf.

„Aus ist's!“ schreit sie schon von weitem. „Jetzt haben die Schandarmen uns den Benzl fortgeführt.“

Der Lahnbauer bleibt jählings stehen, wie vor den Kopf geschlagen. Der Benzl ist sein einziger Sohn. Ein starker, hübscher Bursche von achtzehn Jahren.

„Schandarmen?“ stammelte er. „Ja, wie denn? Er wird doch nit angefaßt haben, der Bub?“

„Narr! Wegen dem Rehbod ist's, den er gestern heimgebracht hat. Der Jagdaufscher vom Herrn von Dahn hats erfahren, und jetzt hat er unsern Bubben durch zwei Schandarmen holen lassen. Aus ist's, aus ist's, die Schand überleb ich nit!“

Und sie weint bitterlich. Der Lahnbauer bindet den Sack mit dem Saat Korn zu, wirft ihn über die Achsel und beschließt dem vor ihm eggenden Knecht, die Ochsen für heute heimzutreiben. Dann herricht er sein Weib an: „Feile nit, Agnes. Wenn's weiter nit ist, den Bubben wird mir der Zeitsch schon bald wieder loskriegen vom Bericht.“

„Ist Dich nit! Der Zeitsch hats ja hindern wollen, aber die Schandarmen haben nit einmal gehört auf ihn. Er ging sie nichts an, haben sie gesagt, und wenn er nit fortginge, so nähmen sie ihn gleich auch mit, ein Aufwiegler sei er so wie so. Nachher bin ich in meiner Angst zum Wald-Müller gelaufen.“

„So, nit Geschweites hast Du nicht gewußt?“ braust der Lahnbauer auf.

„Aber — der Wald-Müller ist halt doch der rechtmäßige Bürgermeister, so lang sie uns den Zeitsch nicht bestätigt haben. Der Jagdaufscher hats auch gesagt.“

„Ah, hat er? Na, ja, der! Und warum hat der Heidrich denn dann den Benzl nit freimachen können?“

„Er konnt nit tun, hat er gesagt, und daran wären wir selber schuld, weil wir nit auf ihn hören wollten beizzeiten!“

„Aha, recht geschieht Dir! Derweil haben sie Dir den Benzl fortgeführt.“

Europa.

Russland. (zb.) Die gewaltige Bedeutung der russischen Ukraine kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Denn mit ihr vollzieht sich der seit Ausbruch des Krieges erwartete Bruch zwischen Südwest-Russland und dem großrussischen Moskowitern und damit die Loslösung gerade der wirtschaftlich bedeutendsten Gebiete vom russischen Stamme. So löst sich ein Stück nach dem anderen von dem russischen Koloss los und kehrt Moskau den Rücken. Sibirien, der Kaukasus sind nur noch eine Frage der Zeit, nachdem bereits eine Anzahl russischer und sibirischer Städte und Landschaften ihnen vorangegangen sind.

Amerika.

Mexiko. (zb.) Nach der „S. J. a. M.“ hat der amerikanische Botschafter in Mexiko bei seiner Rückkehr nach Washington dem Staatssekretär Lansing gegenüber erklärt, die mexikanische Regierung werde sich niemals der Forderungen anschließen, aber auch Deutschland nicht aktiv unterstützen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten haben sich neuerdings wieder verschlechtert.

Ver. Staaten. (zb.) Die Habas-Agentur meldet aus Washington: Man meldet aus glaubwürdiger Quelle, daß die für die erste Armee einzuberufenden jungen Leute auf 687 000 Mann besaßen werden. Man werde aber 20 Prozent mehr anwerben, um auf diese Weise den Abgang auszugleichen. Der Marineminister Daniels verlangte vom Kongress die Bewilligung von 45 Millionen Dollar für das militärische Flugwesen.

Asien.

Perisien. (zb.) „Kowoje Brenja“ schreibt: Der offizielle Bericht meldet, daß die Freischärler-Kampfbands der Kurden großen Umfang annehmen. Es erfolgte ein tiefer Durchbruch unserer Front zwischen Sakkis und Ganehin, östlich von Sene, 60 bzw. 200 Werst nach Osten von der Grenze. Die größte Ausbeutung erlangte die Front der Kurden im Raume zwischen Kermanischah, Samadan und Birschar. Die Tätigkeit der türkischen Kurden erregt zweifellos die persische Bevölkerung, so daß diese auf neue russenfeindliche Tätigkeit entfaltet. Die Stärke der einzelnen Kurdenabteilungen erreicht 3-4000 Mann.

Egypten. (zb.) Nach den amtlichen Angaben der ägyptischen Regierung bleibt das Ergebnis der Baumwollernte in Unterägypten um 6 Prozent, in Oberägypten um 2 Prozent hinter dem Durchschnitt zurück.

Japan. (zb.) Man berichtet aus London, daß Japan Erklärungen über die Gold-Transaktionen von Amerika

nach Japan gegeben hat, welche die Regierung der Vereinigten Staaten zufriedenstellten. Danach sind die Beziehungen dadurch begründet, daß der Krieg Japan zu einer großen Kreditgebenden Nation gemacht hat, deren Ausfuhr die Einfuhr weit übersteigt. Die Goldausfuhr von den Vereinigten Staaten nach Japan hat in den letzten drei oder vier Wochen 2-3 Millionen Pfund Sterling betragen und seit Anfang des Jahres die Summe von 7 Millionen Pfund Sterling erreicht. In den letzten acht Monaten hat sie ungefähr 10 Millionen Pfund Sterling ausgemacht, und es besteht Aussicht, daß die großen Goldüberweisungen noch mehrere Monate, ja sogar in verstärktem Maße, anhalten werden.

Aus aller Welt.

Berlin. Im Südwesten von Berlin sprengte die Kriminalpolizei einen Theaterverein, der aus Einbrechern bestand. Diese traten vor gefahrenen Häusern mit Vorliebe in den Kassen auf, die sie auch im wirklichen Leben spielten. Die meisten Mitglieder wurden wegen Verübung von Geschäfts- und Wohnungseinbrüchen verhaftet und in Untersuchungshaft gesetzt.

Berlin. Für 25 000 Mark Seide erbeuteten Einbrecher in Berlin in dem Warenhaus von Jandorf. Auch einige Eier und Vögelchen mehr nahmen sie noch mit. Wie die Ermittlungen ergaben, müssen die Einbrecher von einem Nebenhaufe aus, das sie aufschlossen, über das Dach eingedrungen sein.

Stettin. Bei starkem Setzgang ist östlich der Greifswalder Boje der Stettiner Frachtdampfer „Pommernia“ der Firma Stenzel und Rolke untergegangen. Drei Mann sind ertrunken.

Lyon. Die schweizerische Depeschen-Information meldet aus Lyon, daß nach dem Genuss brasilianischer Bohnen, die von der Stadtbehörde zum Verkauf gebracht worden waren, zahlreiche Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankten, von denen sehr viele ernstlich darniederliegen.

Vermischtes.

Wietzsteigerer. Der Vorstand der Kreispartei beschloß, wie aus Königsberg in Preußen gemeldet wird, allen Hausbesitzern, die während des Krieges ohne triftigen Grund die Miete steigern, oder eine bereits vorgenommene, unangemessene Steigerung nicht rückgängig machen, die Hypotheken zu kündigen.

Trauung vor der Hinrichtung. Der wegen Raubmordes zum Tode verurteilte Josef Buzas, der eine Judenweibergattin getötet und den Laden ausgeraubt hat, wurde

(wie aus Budapest geschrieben wird), im Gefängnis mit seiner Geliebten getraut. Diese befindet sich in geeigneten Umständen und wollte nicht, daß ihr Kind unehelich würde. Sie wird an den Minister des Innern ein Gesuch um Namensänderung richten.

Jähzorn. Dem 16jährigen Sohn einer Familie in Allmannsweiler wurde von seiner Mutter eine Arbeit angewiesen, die er nicht ausführen wollte. Aus Zorn hierüber warf ihm die Mutter eine Mistgabel nach. Die Spitze einer Zinke traf den Jungen und drang ihm ins Gehirn. Er war sofort auf einer Körperseite gelähmt. Später trat Eiterung und mit ihr der Tod ein. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Leichenöffnung an.

Schlimme Folgen eines Schreckens. Vor Schred Sprache und Gehör verloren hat in Oberreichenbach i. B. ein junges Mädchen, als im Wohngebäude des dortigen Erbgerichts plötzlich Feuer ausbrach. Das Haus brannte nieder.

Erdbeben im Kaukasus. Die kaukasische Wiedergeburt ist von einem schweren Schläge heimgesucht worden. In Wolabary, einem Sammelpunkt der Schafzüchter, fand ein Erdbeben statt, das den größten Teil des Kreises in Mitleidenschaft zog und unzählige Hammelherden und zahlreiche Menschenleben vernichtete.

Treu.

Diese beiden kleinen Worte haben jetzt ganz besondere Bedeutung. „Treu“ hängt mit Vertrauen zusammen. Vertrauen aber ist Festigkeit, unbedingtes Festhalten an dem Glauben an den Sieg der gerechten Sache. In unsern Tagen haben sich leider viele trotz der glänzendsten Waffentaten der deutschen und verbündeten Heere während dreier Kriegsjahre wandelnd machen lassen in dem Vertrauen auf unsern Sieg. Sie meinen, wir müßten schließlich doch erliegen, denn wir hätten nicht mit unsern Lebensmitteln durchhalten.

O, diese Kleingäubigen! Haben etwa die zahlreichen Feinde trotz ihrer weißen, braunen, schwarzen, gelben, halbgelben und sonstigen Hülfskräfte, trotz ihrer ungeheuren Massen von Munition und Geschützen alles Kaliber es fertig gebracht, den Krieg in unser Land zu tragen? Sind nicht ihre weitestgehenden Angriffe, die sie wochen- und monatelang an der Somme, bei Arras, in der Champagne, bei Ypern, am Marne und an anderen Stellen wiederholten, immer wieder zerschellt wie irrenden Bogen am Felsen? Wir brauchen nur treu zu sein im Glauben an die alte feindliche Kunst übertragende Führermeisterschaft unserer herrlichen Führer. Sie wissen Deutschlands Kleinstkraft so zu ruhen, daß keine Macht der Welt sie zertrümmern kann.

Die Lebensmittel sind allerdings knapp; wir müssen hausväterlich damit umgehen. Hat ist die Zeit, aber uns den Glauben an unsern Sieg rauben zu lassen, weil wir uns nicht so gut ernähren können wie im Frieden, wäre Torheit und Feigheit gegenüber unsern Vorfahren von 100 und mehr Jahren. Sie haben es viel schlimmer gehabt als wir. Sechs Jahre hatten sie einen gewalttätigen Eroberer im Lande stehen. Unerschrocken sog er mit seinen Truppen das Volk aus, das nicht einmal 5 Millionen Menschen zählte und trotzdem 1 1/2 Milliarden Mark hergeben mußte, ungerne alles dessen, was an Lebensmitteln und anderen Vorräten fortging. Trotzdem hat dieses ausgeplünderte Volk sich befreit und auch drei Jahre Krieg geführt — was heute oft vergessen wird. Das Volk gab das Letzte, was es hatte, es wagte das Höchste, und siegte. Und nach dem Kampf kam eine wirtschaftliche Not ohne Gleichen, weil im Jahre 1817 so gut wie nichts geerntet wurde. Als dann im nächsten Jahre wieder die Felder trugen, da holte man unter Glodengeläut die Kornfeder ein. So sehr hatte man hungern müssen, daß man den Erntesegen wirklich als Himmelsgabe erkennen lernte und mit Dankgebeten und Gottesdiensten die Feldfrüchte hinhahm.

Ja, damals war wirklich Not. Wir haben Knappheit, die sehr wohl ertragen werden kann. Darum hinweg mit derartigen undenklichen Klagen! Nur treu unseren bewährten Führern! Treu uns selbst und treu dem alten Gott, der noch keinen Deutschen verlassen hat, wenn er sich nicht selbst verließ! Unser ist der Sieg — wenn wir treu sind!



Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

22

„Über was hätte ich denn tun sollen sonst?“ Der Bahnbauer dehnt seine sehnigen Arme und hebt die breite Brust.

„Mich hättest Du holen sollen! Eher hät' ich sie alle drei niedergeschlagen, ehe ich ihnen den Duden überlassen hätt'!“ „Jesus, Maria und Josef — Mann!“ kreischt das Weib erschrocken auf. „Nachher hättest uns ja erst recht ins Unglück gebracht! Gewalt brauchen, mein Lebtag ist das mit gewesen in Friedleiten!“

„Wirft noch mehr erleben, wenn sie's so weiter treiben mit uns,“ sagt der Bahnbauer finstern, bleibt unschlüssig einen Moment vor seiner Haustür stehen und wendet sich dann entschlossen dem Dorfweg zu.

„Brauchst nit auf mich zu warten, ich gehe zum Zeetich und dann zum Teichwort.“ Sein Weib steht ihm ärgerlich nach, wie er mit großen Schritten der Dorfstraße zueilt.

„Schlimm ist's,“ murmelt sie, „wie jetzt zugeht in Friedleiten. Werktag von der Arbeit weg ins Wirtshaus! Die alte Gralin hat recht, wenn die Männer schon den Verstand verloren haben, müssen wir Frauen uns zusammuntun dagegen.“

Dem Bahnbauer half sein Weg zum Zeetich nichts. Zwar wurde für den nächsten Tag eine außerordentliche Gemeindevorstellung einberufen, in welcher über noch schärferen Widerstand gegen Baron Rehme und dessen Jagdpächter Herrn von Hahn, beraten wurde, und zuletzt landte man sogar einen von den meisten Gemeindevätern und dem Zeetich, als „Bürgermeister“ unterschriebenen Protest gegen die „Vergewaltigungen“ an das Altenauer Bezirksgericht.

Aber es half nichts. Bahnbauers Benzl blieb doch im Arrest und sollte demnächst zur Aburteilung nach der Kreisstadt transportiert werden.

Der Protest kam als ungültig mit scharfem Verweis zurück. Kein Schriftstück aus Friedleiten, das nicht die Unter-

schrift des gefällig bestätigten Bürgermeister Heidrich trage, würde fortan bei den Behörden Beachtung finden.

„Narren sind sie, Angst machen wollen sie uns jetzt,“ spottete der Zeetich, als er den Verweis des Altenauer Bezirksrichters in geheimer Sitzung vorlas.

„Aber das kann uns nur recht sein. Wir brauchen nichts von draußen. Wir sorgen schon für uns selber!“

Noch am selben Tage wurde beschlossen, den Prozeß zu beginnen, erstens gegen Herrn von Hahn wegen Jagd und Fischerei, zweitens gegen Baron Rehme, der schon begonnen hatte mit der Niederlegung des Nahwaldes.

Die Gemeinde Friedleiten, wurde in der Klageschrift behauptet, besäße von altersher das Recht, ihren Streubedarf aus dem Nahwald zu beziehen. Auch führe durch denselben der Weg auf die Friedleitener Almen, der ihnen jetzt von kroatischen und italienischen Arbeitern, die der Baron in die Gegend gerufen habe, böswillig verlegt worden sei. Dieser Wald dürfe überhaupt nicht aufhören zu existieren.

Weiter lasse der Baron jetzt sein gesamtes Material zum Fabrikbau nach Baas durch Friedleiten führen, wodurch die Gemeindestraße stark ruiniert werde, so daß man diese von jetzt ab sperren werde für fremdes Fuhrwerk, wie es der Zeetich mit dem Drachenberger Weg bereits früher getan habe.

Endlich bedeuete das Ausschlagen des Nahwaldes, der bis hart an die Gemeindegrenze reiche, eine schwere Gefahr für den Ort bei Hochwasser.

Als all diesen Gründen verlange die Gemeinde Friedleiten erstens das Aufhören des Holzgälens im Nahwald, zweitens eine Verfügung, wodurch der Nahwald für alle Zeiten als Gemeinewald erklärt werde.

Der Zeetich gab vorsichtigerweise den Rat, die Klage nicht als Gemeindefestsetzung, sondern privat im Namen der angesehensten Bürger einzubringen.

Seinen Namen aber sollte man lieber gar nicht darunter setzen.

„Weil sie halt schon von mir gar nichts gelten lassen wollen,“ setzte er erklärend hinzu. Und so geschah's. Gleichzeitig wurde die Gemeindefestsetzung ein Stück unter-

halb des Orts mit Felstrümmern und Baumstämmen ver-rammelt, wie es der Zeetich auf dem Drachenbergerweg schon früher getan hatte.

„Jetzt haben wir uns selber abgesperrt von der Welt draußen,“ meinte der Zeetich.

Wenige Tage später meldete der Zeetich triumphierend den ersten Erfolg. Herr von Hahn wäre, des Streites müde, auf Reisen gegangen und wolle lieber in Afrika Löwen schießen, als zu Friedleiten Rehböcke und Fische.

Sein Ausscher freilich blieb zurück, wohnte oben in Baas und hatte den Auftrag, jeden Frevel streng zu ahnden.

Aber man lachte dazu. Dieser Gottfried Uel war kein tapferer Mann, und nachdem man ihn einige Male heimlich überfallen und weidlich durchgeprügelt hatte, wagte er sich nur mehr am hellen Tage und in Begleitung eines Gendarmen in sein Revier.

Die Friedleitener aber jagten und fischten in der Dunkelheit desto fleißiger, und nie wurde so viel Wild geessen, wie in diesem Sommer zu Friedleiten. Kein Wunder, daß man weniger als sonst Zeit fand zu Haus- und Feldarbeit, und das Murren der Weiber darüber immer lauter wurde. Indessen folgte auf den ersten Triumph bald ein Rückschlag. Eines Morgens, als der Wiesenbauer, dessen Haus der Wegvertrammung am nächsten lag, vor seine Haustür tritt, sieht er zu seinem Erstaunen Baumstämme und Felstrümmern sauber zur Seite geräumt und zwei Gendarmen mit aufgezacktem Bajonett zu beiden Seiten der Straße stehen.

Weiter unten aber nähern sich in schier unabsehbarer Folge Wagen mit Ziegeln, Balken und Eisenbahnen. Baron Rehme hat den Kampf beherzt aufgenommen. Und da er Holzlieferungen für den Staat übernommen hat und man seine Industrieunternehmungen mit wohlwollendem Interesse verfolgt, so zögern die Behörden nicht, ihn nach Möglichkeit zu unterstützen.

„Leute, jetzt wird's ernst,“ warnte der Plarzer. „Bestimmt Euch und gebt nach. Haltet Euch an den Heidrich, der wird Euch helfen.“

Aber der Teichwort antwortete finstern: „Beileib nit, daß wir mit dem Judas gingen!“

— Und kauft du nicht willig...! Gegen das Verfahren mancher Lebensmittelhändler, den Verkauf gewisser Waren von der Entnahme anderer, schwer absehbarer, abhängig zu machen hat in den letzten zwei Jahren häufig öffentlich protestiert werden müssen und gelegentlich sind denn auch die Behörden dagegen eingeschritten. Nun aber sind solche Fälle zu verzeichnen, in denen Behörden solche Zwangsverkäufe minderwertiger bzw. mißliebiger Waren selbst anordnen! So dekretiert eine Gemeindebehörde im Kölner Bezirk:

„Am Samstag dieser Woche sollen Hafersfabrikate und Marmelade auf Warenabschnitt 2 und 3 ausgegeben werden. Jede Familie ist verpflichtet, vorher entweder eine Dose Fisch oder ein Pfund Marmelade bzw. vier Pakete Pudding-Pulver in näher bezeichneten Geschäften zu entnehmen. Wer diesem nicht nachkommt, wird vom Bezuge obiger Ware ausgeschlossen.“

Das Verfahren erinnert an die Geschäftstüchtigkeit eines alten Königs im 18. Jahrhundert, von dem berichtet wird, er habe die auf seinen Jagden geschossenen Wildschweine, wenn sich keine freiwilligen Käufer dafür fanden, den Berliner Juden vor die Tür legen und dann den Betrag bei ihnen einlassieren lassen. Wenn die frommen Israeliten auch das unreine Wild nicht, so mußten sie es bezahlen. Es scheint eine scharfe Maßregel von höherer Stelle dringend nötig zu sein, die obrigkeitliche Lebensmittelverteilung von ähnlichen Praktiken zu befreien.

— Heidelberg gegen Kartoffeln. Ein sonderbares Tauschverfahren berührt das Großh. Hess. Kreisamt Bidingen in einer öffentlichen Bekanntmachung. Es schreibt: Uns wird zuverlässig mitgeteilt, daß in letzter Zeit in den Orten des Kreises Bidingen Heidelbeeren

gegen Kartoffeln eingetauscht werden. Von den Heidelberghändlern aus Kassel bei Gelnhausen, Wirthheim und anderen Orten sind Heidelbeeren für Geld überhaupt nicht zu haben. Abgabe findet nur an solche Personen statt, die Kartoffeln dagegen zu geben haben. Dieses Verfahren ist verboten und strafbar.

— Die „W. Z.“ berichtet aus Eisenbad i. T.: Gestern wurde der Linder B. Bäcker verhaftet und in das Gerichtsgefängnis abgeführt. Er hat während längerer Jahre Geld betrage, die ihm von der Ortsbevölkerung für gute Zwecke zur Weiterbeförderung übergeben worden sind, unterschlagen. Bei der Hausdurchsuchung fanden sich 25000 M. zins tragend auf Sparkassenbüchern angelegt und 4000 M. bares Geld in Gold und Silber bei ihm vor.

Eier-Verkauf

im hiesigen Rathause (Eingang Langgasse) am Montag den 23. Juli ds. Js. von Nachmittags 5 1/2 — 6 Uhr auf Lebensmittelkarten No. 1—200. Nach der vorstehend angegebenen Zeit findet eine Abgabe von Eiern nicht mehr statt. Auf jede Person entfällt ein Ei. Der Preis beträgt für das Stück 33 Pfennig. Haushaltungen, welche Hühner oder Enten besitzen sind vom Eierbezug ausgeschlossen.

Hofheim, den 21. Juli 1917.

Der Magistrat: H e b

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner, welche Torfstreu beziehen wollen, wollen dies bis spätestens am 28. d. Mt. auf hiesigem Rathause mitteilen.

Bekanntmachung.
Am Mittwoch den 25. Juli ds. Js. Abends 7 Uhr findet im hiesigen Rathaussaal eine öffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt.

Hofheim a. T., den 20. Juli 1917.
Der Stadtverordneten-Vorsteher: Dr. M. Schulze-Kahlert

Kirchliche Nachrichten.

- 8. Sonntag nach Pfingsten. **Katholischer Gottesdienst:**
- 5 1/2 Uhr: hl. Messe für den Jünglingsverein,
- 6 „ Beichtgelegenheit.
- 7 „ gest. Frühmesse mit Ansprache,
- 8 „ Kinder Gottesdienst.
- 10 „ Hochamt mit Predigt,
- 2 „ Kriegsanacht in allg. Rot.
- Vorsab 8 Uhr: Hochamt mit Predigt.
- Montag 7 Uhr: Traueramt f. gef. Krieger Karl Schmitt,
- 1 1/8 „ hl. Messe.
- Dienstag 7 Uhr: gest. Amt f. Jakob Walter aus Frankfurt a. M.,
- 1 1/8 „ hl. Messe.
- Mittwoch (St. Jakobus) 7 Uhr: hl. Messe,
- 8 Uhr: hl. Messe i. d. Bergkapelle f. Ehr. d. M. G. und des hl. Joseph zur Dankagung
- Donnerstag 7 Uhr: hl. Messe f. † Eltern Gg. u. Barb. M. (St. Anna) 1 1/8 „ hl. Messe.
- Freitag 7 Uhr: Jahramt f. gef. Krieger Wilhelm Kraft,
- 1 1/8 „ Jahramt f. Helnr. Schmidt.
- Sonntag 1 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit.
- 7 „ Jahramt für Helnr. Schmidt,
- 8 „ gest. hl. Messe in der Bergkapelle.
- Evangelischer Gottesdienst:**
- Sonntag, den 22. Juli (7. Sonntag nach Trinitatis):
- Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst,
- 11 „ Christenlehre.

Kleider-Kattune

in jeder Farbe und Webart
gut sortiert, sehr preiswert.

Kleider-Seide

in schwarz und farbig für Kleider
und Blusen in jeder Preislage.

**Große Auswahl in Besätzen
und Belatzknöpfen**

Josef Braune

In Blumenkragen und
Garnituren

finden Sie das Neueste.



Statt besonderer Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß, ist gestern Nachmittag mein innigstgeliebter einziger Sohn, unser lieber Bruder, Enkel, Nefte und Vetter

Willi

nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden im zarten Alter von 12 Jahren in ein besseres Jenseits abgerufen worden.

HOFHEIM a. T., den 20. Juli 1917.

In tiefer Trauer:

Auguste Milch und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. Juli nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Vinzenzstraße 9 aus statt.

Killer-Album

enthält 6 der beliebtesten Stücke für Klavier mit Vorwort von Otto Klauwell.

- Nr. 1. Zur Gitarre. Nr. 2. Auf der Wacht. Nr. 3. Ständchen. Nr. 4. Gigue. Nr. 5. Alla Polacca. Nr. 6. Toccata.

N. 1—6 in einem Band Mark 1,25.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages postfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.

In der Marxheimerstraße ist eine blau un weiß gestreifte Schwärze verloren.
Abzugeben bei Frau Sonntag, Marxheimerstraße.

Carbolineum

zu haben bei Robert Ulrich, Neuwegstr. 24.

Ein vielsagendes Urteil
über Philidius'ches Haar-Wasser gab f. St. Dr. phil. Otto Ranjer ab, indem er schreibt: Durch Extraktion verschiedener Vegetabilien bereitet, stellt dieser Haar-Spiritus ein dem Haarwuchs sehr dienliches Präparat dar und kann zur Stärkung desselben und demgemäß zur Kräftigung und Förderung des Haar-Wuchses mit Vorteil verwendet werden. Derselbe hält vermöge seiner Zusammensetzung die Kopfhaut geschmeidig, verhindert das Ansehen von Schuppen und wirkt kräftig desinfizierend, so daß das Auftreten der den Haaren verderblichen Pilze unmöglich ist. — Vor wie nach erhalten Sie genannten Haar-Spiritus lose u. in Flaschen **Drogerie Philidius.**

Arbeiter und Arbeiterinnen gesucht.
Papiermühle.
Erstl. Säsin
mit 2 Jungen zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Portmannais
mit Inhalt gefunden. Abzuholen bei R. Welcker, Kapellenstr. 10

Monats-Mädchen
für Vormittags gesucht.
Kömerstraße 8.

Tafel-Speise-Essig
seinen Tafel-Senf erhalten Sie bei A. Philidius, Hof-Lieferant.

Starke pikante **Sellerie-Zuckerrüben-**
pflanzen abzug. Koffertstr. 8.

Holder's Dörr-Apparate
zum Dörren von Gemüse und Obst. Zahlreiche Vorzüge gegenüber Konkurrenzdörren! Allen anderen Apparaten überlegen.
Otto Engelhard, Kurbaustr. 11.
Bedenken Sie, daß auch zur warmen Sommerzeit

Der Fürsten-Tee ist von Nützlichkeit. Wie wohl tut er dem Magen. Der oft streikt an warmen Tagen. Auch erquickt bei dem Wandern. Kälter Tee vor allem Andern. Weiter fühlt sich Groß-Klein frisch und wohl auch hinterdrein. Schlichtlich ist weid Glücks-Geschenk. Dieser Tee das billige Getränk. All dies führt uns mehr denn je zu den Philidius'schem Fürsten-Tee. Fürsten-Tee ist erhältlich
A. Philidius, Hof-Lieferant.

Inverläßl. Dienstmädchen
od. Frau gesucht für dauernd od. auf 1—2 Monat zur Aushilfe.
R. Jörn.

Ordentliches Mädchen
für Küche und Hausarbeit sucht Stelle. Zu erfragen im Verlag.

Sparen
heißt Geldverdienen, das bestimmt auch die verehrten Hausfrauen heute die abgetragenen oder etwas verlegenen Stoffe, Kleidungsstücke, Blusen, Gewebe selbst aufzufärben. In großer Auswahl finden Sie die besonders beliebten Farben Schwarz, Dunkelblau, Braun etc. in der **Drogerie Philidius.**

3 Zimmer-Wohnung
mit Balkon per 1. August zu vermieten
Hauptstraße 66a.

Kathol. Jünglingsverein
Die Mitglieder, die sich Sonntag, den 22. Juli am Ausflug nach Schlangenbad beteiligen wollen, werden gebeten, dem Gottesdienst um 1/6 Uhr beizuwohnen. Am nächsten Montag abends 7 Uhr findet, wie gewöhnlich, Theaterprobe statt. Die Mitspielenden werden aufgefordert, pünktlich und vollständig zu erscheinen.
Der Vorstand.

Obstversteigerung.
Montag den 23. Juli abends 7 Uhr lassen die Erben der Frau Katharina Filzinger, geb. Meißner den Obsttrug auf zwei Bausstücken meistbietend versteigern. Zusammenkunft am Dienstag auf der Haide.
J. A. Franz Jos. Meißner.

Strohersag!
Maschinenspähne vorzügl. Stroh und Brennmittel per Sack 10 stets zu haben bei **Hafenbad & Faber, Kristall**
Telefon 94.

Garantiert naturreinen Mosel und Pfälzer Flaschenwein
empfehlen
Pension Ahtmeyer,
Bredenheimerstr. 2.

Ferien-Kursus.
Englisch, Französisch, Rechnen für Schüler und Schülerinnen Montag den 24. ds. Mt. Ein Teilnehmer können noch angenommen werden. — Die Lehrstunden finden morgens statt, sodas angenehme Erholungszeit übrig bleibt.
F. Aug. Le-Ved.